

Brauchen Kinder den täglichen mehrstündigen Aufenthalt in einem Raum mit einer Klasse / Gruppe anderer Gleichaltriger, um sich gesund zu sozialisieren?

Gutachterliche Stellungnahme

Prof. Dr. Franco Rest, Professor für Erziehungswissenschaften am Fachbereich Angewandte Sozialwissenschaften der FH-University of applied sciences and arts, Dortmund (Januar 2009)

1. Entstehung und Begründung der Gleichaltrigenbeschulung in Klassenräumen
2. Kennzeichen einer gesunden Sozialisation von Kindern
3. Widrigkeiten einer gesunden Sozialisation unter besonderer Berücksichtigung altershomogener Umgebung
4. Heterogenität als Bedingung eines multipolaren Spracherwerbs
5. Impulskummulationen als Bildungshemmnisse
6. Der Zeitrhythmus der Kinder
7. Die „natürliche“ und die „unpersönliche“ Gruppenbildung
8. Chancen der Selbsterziehung in altersheterogenen (gemischten) und altershomogenen Gruppen
9. Vereinzelung als erzwungenes Gruppenphänomen
10. Pädagogik der kindlichen Miterzieher

Ad 1: Entstehung und Begründung der Gleichaltrigenbeschulung in Klassenräumen

Mit Einführung der sog. Schulpflicht (1717 zur Rekrutierung der Landbevölkerung für den Soldatendienst in Preußen eingeführt; 1938 zur gezielten Indoktrination der Reichsbevölkerung durch die nationalsozialistische Reichsregierung zum Zwang erhoben; nach 1945 in Deutschland nicht mehr problematisiert bzw. hinterfragt) war ausschließlich aus organisatorischen und finanziellen Erwägungen, also nicht aus pädagogischen Begründungen heraus die Beschulung der Kinder in Gleichaltrigengruppen und dafür präparierten Räumen eingeführt worden. Bis zum heutigen Tag gibt es keine pädagogischen, psychologischen oder sozialwissenschaftlichen Beweise für eine positive (oder auch negative) Wirkung der Aufteilung der Kinder in Gleichaltrigenklassen; Gleiches gilt für das völlige Fehlen einer Begründung für die Zeitstruktur (45 Minuten) des Lernzwangs (vgl. Punkt 6). Ebenso gibt es keine Hinweise auf eine förderliche Wirkung der Kasernierung von Kindern in dafür vorgesehenen speziellen Räumen. Aus diesem Grunde ist es nicht nur zulässig, sondern sogar dringend erforderlich, in einer an den menschenrechtlichen Grundsätzen orientierten Pädagogik diese Gegebenheiten zu hinterfragen, also auch infrage zu stellen. Jedenfalls geben die Menschenrechte incl. der Kindesrechte der UN von 1959, das Grundgesetz (Art. 6 GG), und auch die entsprechenden Landesverfassungen keine Hinweise auf eine derartige, rechtlich erforderliche Beschulung von Kindern in gleichaltrigen Lerngruppen über bestimmte Zeiteinheiten unter der Aufsicht von Fremdpersonen (Lehrern).

Klassenräume werden nicht nach pädagogischen, sondern nach bautechnischen, hygienischen und ästhetischen Kriterien geschaffen. Sie dienen zumeist der Unterbringung von Gleichaltrigengruppen; ihre Anzahl variiert nicht nach pädagogischen, sondern nach Maßstäben der Staats- bzw. Gemeindefinanzen und nach der Bildungsfreundlichkeit der jeweiligen Entscheidungsträger. Aus schulorganisatorischen Gründen werden Jahrgangsstufen eingerichtet, d.h. der gemeinsame Unterricht etwa gleichaltriger SchülerInnen mit ungefähr gleicher Vorbildung nach einem allgemein verbindlichen Lehrplan. Auch Sprach- Begabten- und Förderklassen folgen diesen Prinzipien; lediglich in Projektgruppen und

Arbeitsgemeinschaften wird das Prinzip teilweise verlassen. Man unterscheidet insofern zwischen Klassenräumen als Arbeitsplätze und Plätzen der „Lebensgemeinschaft“.

Zur Verteidigung des Gleichaltrigen-Klassenraum-Prinzips werden ohne entsprechende wissenschaftliche Nachweise, insbesondere ohne Vergleich mit den Möglichkeiten eines Lernens außerhalb bzw. ohne den Gleichaltrigen-Klassenraum angeführt:

- Bessere Lernerfolge
- Besseres Sozialverhalten
- Erleichterte Leistungsüberwachung
- Begründbarere Auslese
- Angepasstere Sozialisation
- Sparsame öffentliche Haushalte

Die Kriterien der besseren Lernerfolge und des besseren Sozialverhaltens lassen sich leicht durch die Biographien all jener großartiger Vertreter unserer Geistesgeschichte widerlegen, die niemals einen solchen Gleichaltrigen-Klassenraum betreten haben. Auch ein Blick in die Leistungsbilanz der Jena-Plan-Schulen (Peter Petersen) kann das bestätigen, wo seit 1924 das Jahrgangsklassensystem, die Jahresversetzung und die Orientierung an Stoffverteilungsplänen und dergleichen aufgehoben ist. Die Leistungsüberwachung wäre durchaus auch durch externe Kontrollen in lehrend-lernenden Familien oder bei Hauslehrern möglich, wie es andere europäische Länder bereits erfolgreich praktizieren (Irland, Österreich u.a.). Ob eine begründbarere Auslese in einer demokratisch-sozialen Rechtsordnung überhaupt erstrebenswert ist, muss ebenso bestritten werden wie die Notwendigkeit und Handhabbarkeit in altershomogenen Lerngruppen. Die Zuordnung von Lebenschancen an die Kinder gehört nicht zu den Aufgaben der öffentlichen Schulen. Unter „Sozialisation“ wird die Anpassung der Heranwachsenden an die Normen, Werte und Positionen einer Gesellschaft verstanden; die Instanzen für Normen und Werte sind in erster Linie die Eltern (vgl. Art 6 GG) und die gesellschaftlich relevanten Gruppen (Religionsgemeinschaften, Parteien, Kulturträger usw.). Da wir uns in einer Gesellschaft kultureller Vielfalt befinden, muss eine „Anpassung“ im Sinne einer Assimilation an Vorgegebenes mit größter Skepsis begleitet werden. Schließlich ist die Sparsamkeit der öffentlichen Haushalte keineswegs durch das Prinzip der jahrgangshomogenen Klassengruppen in den Schulen gewährleistet, wie die Erfahrungen mit „Bildungsgutscheinen“ an die Erziehungsberechtigten oder mit Vergütungen der Einsparungen bei den öffentlichen Haushalten durch „Homeschooling“ bzw. „Freilernen“ (z.B. in Kanada) leicht belegen lassen.

Ad 2: Kennzeichen einer gesunden Sozialisation von Kindern

Mit dem Sammelbegriff „Sozialisation“ verbinden sich die Anpassung an die gesellschaftlichen Gegebenheiten, dann aber auch die „Enkulturation“ im Sinne des Erwerbs der Kulturtechniken und eigener wie fremder Kulturgüter, sowie die „Personalisation“, die Entwicklung des Kindes zu jener eigenen und eigentümlichen Persönlichkeit, deren Gelingen allenfalls im Nachhinein erkannt bzw. festgestellt werden kann und darf. Die „Sozialisation“ sucht also nach der ausgeglichenen Waage zwischen dem „Sein wie alle Anderen“ und dem „Sein wie kein Anderer“. Anpassung an das Sein wie alle Anderen wird vor allem in altershomogenen Gruppen erstrebt, also im Messen an den Gleichaltrigen und ggf. Gleichartigen (speziell entsprechend der jeweiligen sozialen Schicht). Die Entwicklung des Individuellen, Persönlichen, Einzigartigen, also des „Seins wie kein Anderer“ wird nachweislich durch die Zwangserziehung in altershomogenen Gruppen eher unterdrückt, behindert ggf. sogar bis zur Persönlichkeitsstörung deformiert.

Aus diesem Grunde ist in der Erziehung unbedingt nach einem Ausgleich zu suchen: Kinder in altershomogenen Gruppen brauchen dringend den Ausgleich durch angemessene Personalisations-Angebote; an diesem Ausgleich besteht ein unvergleichlich größerer Mangel im öffentlichen Schul- und Bildungswesen durch das Fehlen ausreichender Angebote im

familiären, außerschulischen und Freizeitbereich, insbesondere bei der Entwicklung zu mehr Ganztagschulen, die in der Regel keine hinreichenden Personalisationshilfen anbieten (musikalisch-künstlerisch-körperliche Einzelbetreuung, Gelegenheiten zu Intimität, Zärtlichkeit, Aufbau von individuellen (Paar)-Beziehungen, Enkulturation in den Gesetzen des jeweils persönlichen Rhythmus, Energieaufwands usw.) Im Gegensatz dazu werden Homeschooling- und Unschoolingkinder sowie Kinder in familiennaher, altersheterogener (altersgemischter) Erziehung nahezu umfassend „sozialisiert“ durch die zeitgemäßen Zusatzangebote in Sport, Gemeinde, Nachbarschaft, Familienausgleich usw. aber vor allem auch durch die altersheterogenen (ältere oder jüngere) Partner in der gelebten Umwelt. Nachweislich nutzen altersheterogene Erziehungssysteme (Familien, Freundeskreise usw.) die modernen Kulturangebote (Museen, Kindermuseen, Kinderuniversitäten, Chorgemeinschaften, Reisen in fremde Länder usw.) intensiver als altershomogene Gruppen.

Ad 3: Widrigkeiten einer gesunden Sozialisation unter besonderer Berücksichtigung altershomogener Umgebung

Die Weitergabe kultureller und gesellschaftlicher Güter an die junge Generation benötigt, mehr als bislang im verfassten Schulwesen sichergestellt, den Austausch zwischen den Altersgruppen, also nicht nur zwischen zwei Altersgruppen (Lehrer – gleichaltrige Schüler). Die gemischte Altersstruktur der Erziehungsgruppe wie in den Familien garantiert unbestreitbar die Entwicklung aufgeklärter Mündigkeit durch ständige Revision des „konservierten“ und durch Erneuerung der Beziehungsverhältnisse. In Gleichaltrigengruppen werden Ordnungen vor allem tradiert; in altersheterogenen Gruppen dagegen notwendigerweise vernünftig begründet. Was sich als „Wohl des Kindes“, „Recht der Jugend“ usw. in Gesetze, Schulordnungen usw. niederschlug ist eine zur Idylle destillierte Antwort auf die Dynamik des kindlichen Neugewinns, den wir Lernen nennen können mit all seiner wunderbaren Widersprüchlichkeit, allem kindlichen Zorn und aller kindlicher Konfliktfreude, die in altershomogenen Klassen durch „Disziplinierung“ wegtherapiert werden sollen.

Z.B. vermittelt die jahrgangsbezogene Schulklasse einen völlig antiquierten Arbeitsbegriff (Hausarbeit, Klassenarbeit, Arbeitsgruppe usw.). Das Kind lernt die Unterwerfung unter ein System, nicht jedoch die in künftiger Gesellschaftsordnung notwendige Eigenverantwortlichkeit zur Arbeit. Die vom demokratischen Standpunkt heutigen Gesellschaftsverständnisse her notwendige Aufhebung der Privilegien sozialer Herkunft wird im altershomogenen Klassenunterricht verhindert; die Privilegien werden zementiert. „Personalisation“ vollzieht sich dort ausschließlich in fortwährendem Ablauf von Konflikten, da ausschließlich mittelschichtorientierte Lebenswelten vermittelt werden (Ausleseverfahren; Begabungsreserven ausschließlich in privilegierten Gesellschaftsschichten vorhanden; Werte von Ordnung, Ruhe, Sicherheit). „Gleichheit“ wird zwar postuliert, aber „Ungleichheit“ praktiziert. Zudem sind die sog. Gefährdungen (Drogen, Gewalt, Bildungsunlust, Medienmissbrauch usw.) nachweislich bei Kindern aus altershomogenen Gruppen größer als in altersgemischten; das liegt u.a. an der in den altershomogenen Gruppen fehlenden Miterziehung durch die jeweiligen unterschiedlichen Andersaltrigen. In den altersheterogenen Gruppen ist zudem der Widerspruch zwischen Arbeit und Freizeit mit all seinen destruktiven Folgen erfolgreich vermieden.

Homeschooling, Freilernen, familiennahe Pädagogik leisten für eine gesunde „Sozialisation demnach mindestens Folgendes:

- Erhöhung des Entscheidungs- und Beteiligungsspielraums der Heranwachsenden
- Mehr Gerechtigkeit bei der Verteilung der Lernchancen
- Notwendige Aufhebung des Widerspruchs zwischen Arbeits-, Konsum- und Freizeiterziehung

- Verringerung der Perpetuierung von wirtschaftlichen Privilegien bis in die Erziehung
- Wiedervereinigung von vermitteltem Wissen mit den Interessen einer individuellen Persönlichkeit

Ad 4: Heterogenität als Bedingung eines multipolaren Spracherwerbs

Je anregender eine Umgebung, desto reichhaltiger der Aufbau der Heranwachsenden Generation zu kognitiv starken, autonomen und verantwortungsbewussten Persönlichkeiten. Das ist eine Binsenwahrheit des Pädagogischen. Umgekehrt gilt also, dass geringere Anregungen auch geringeres Wachstum hervorrufen. Dieses Phänomen ließe sich an vielen Beispielen verdeutlichen; hier soll lediglich auf die nachgewiesene Spracharmut in homogenen Gruppen bzw. die Sprachvielfalt in altersheterogenen Gruppen hingewiesen werden. Je mehr die Kinder in den Gleichaltrigenklassen von den Sprachspielen der anderen Altersgruppen (jünger wie älter) über viele Stunden des Tages abgeschnitten sind, desto mehr verarmen sie sprachlich; denn sie bewegen sich ja nur in den Sprachmustern der Gleichaltrigen verstärkt durch die Nutzung der ebenfalls auf die Gleichaltrigen hin eingerichteten neuen Medien. Kinder aus häuslicher Familienerziehung, Homeschooling und dergleichen weisen einen signifikant größeren Sprachschatz und eine reichhaltigere Sprachnutzung aus als Kinder aus altershomogenen Klassenverbänden. Auswirkungen auf den Fremdsprachengebrauch bleiben selbstverständlich nicht aus, zumal Homeschooler international um ein Vielfaches reicher vernetzt sind.

Es gibt sogar Hinweise, dass Altershomogenität sich unmittelbar sogar auf cerebrale Dysfunktionen auswirkt. Kinder, die aus verschiedensten Gründen an mehrdimensionaler Bildung gehindert werden, kommen weniger zu spontanen, langdauernden, selbständigen „Leistungen“ und sind in der Gefahr, MCD-Kinder zu werden. Altersgemischter Projektunterricht über längere Zeiträume bewirkt bessere Sprachkompetenz und zugleich sozialere Kommunikationsformen.

Diese Feststellungen sind keineswegs neu, sondern beruhen auf langjährigen Erfahrungen in Jena-Plan-Schulen wie auch in der Montessori-Pädagogik und aus neuerer Zeit in den Sudbury-Valley-Schools. Das Phänomen wird u.a. auch durch die Verkümmern der freien Sprache durch die jahrgangshomogenen „verordnete“ Sprache (Lehrersprache, Fachsprache, Buchsprache) erklärt. Jahrgangshomogenität wirkt sich unmittelbar sprachverarmend aus.

Ad 5: Impulskumulationen als Bildungshemmnisse

In reinen Jahrgangsklassen (altershomogen) ist im Verhalten der Lehrenden ein unangenehmes Phänomen nachgewiesen, das in heterogenen Lerngruppen nahezu überhaupt nicht zu beobachten ist, nämlich die „Impulskumulation“. Die Anweisungen und Anregungen der Lehrenden werden – je größer die Klasse ist, umso mehr – häufiger wiederholt, bis sie selbst vom letzten „vernommen“ bzw. „begriffen“ werden. Die Kumulierung der Lernimpulse führt unmittelbar zu phlegmatischen Reaktionen; Kinder mit schneller Aufnahmefähigkeit werden durch die Wiederholungen behindert, ggf. sogar geblockt. Je nach Größe der Klassen sind die Impulse sogar mit einer Phonverstärkung oder mit Formen von unangenehmer Nachdrücklichkeit verbunden. In Jahrgangsgemischten Gruppen tritt dieses bildungshemmende Phänomen nicht auf, weil die Impulse jeweils an kleinere Untergruppen gegeben werden oder von den altersverschiedenen Kindern unmittelbarer aufgegriffen werden.

Ad 6: Der Zeitrhythmus der Kinder

Kinder haben ihre eigene Uhr, leben also in einem gänzlich anderen Zeitmaß als Erwachsene. Das von Maria Montessori beschriebene Phänomen der „Polarisation der

Aufmerksamkeit“ besagt, dass Kinder sich einer Sache derart konzentriert zuwenden können, dass sie den „uhrenabhängigen“ Zeitrhythmus verlieren; die Polarisation erreicht zugleich eine derart große Eindringlichkeit, dass das Kind dabei nicht „erschöpft“, sondern „erfrischt“. Das aber ist nur in selbstbestimmt individualisierter Lernsituation möglich.

Man tut Kindern Unrecht, wenn man sie in einen Zeitrhythmus der Erwachsenen oder von organisatorisch bestimmten Zeitmaßen einzuspannen versucht, wie es in den 40-45-Minuten-Stunden des Schulalltags geschieht. Ein Kind durchlebt in aufmerksam-fleißig „gearbeiteten“ zehn Minuten etwa die Zeitstrecke einer vollen „erwachsenen“ Stunde. Das Verlangen nach einer 60-minütigen Arbeitsamkeit entspräche sechs „erwachsenen Zeitstunden“; wollte man dies drei Stunden lang durchhalten, entspräche es einer „erwachsenen“ Arbeitszeit von 18 Stunden. Die eingeschobenen 10-Minuten-Pausen verringern dies katastrophale Zeitpensum nur unerheblich. Selbstverständlich kann der Methoden- und Themenwechsel seitens der Lehrer dem teilweise entgegen wirken. Aber in familienorientierten bzw. stark von den Kindern selbstorganisierten Rhythmen tritt das Phänomen erst gar nicht auf, so dass man es mindern müsste. Das Kind wählt sich seine Auszeiten selbst und erlebt dabei, dass 5 Minuten ggf. einer halbstündigen Pause der Erwachsenen entsprechen könnte.

Da Kinder zudem einen Hang zur stetigen Wiederholung desgleichen haben, wäre jegliche Eile sinnlos. Allerdings kann das „Wiederholen“ nicht erwachsenenbestimmt „organisiert“ werden, sondern muss aus dem Willen und Bedürfnen des Kindes selbst entstehen. Dem kann in jahrgangshomogenen Gruppen (zumal mit 20-25 Kindern) keinesfalls entsprochen werden.

Da für die Kinder „Spiel“ auch weiterhin „Weltsymbol“ bleibt, muss diesem Spielerischen Genüge getan werden; Spiel ist Ernst und Spiel ist ernsthafte Arbeit. In den altershomogenen Klassen wird ggf. die Arbeit mit spielerischen Elementen didaktisch-methodisch durchsetzt, aber eben nicht das Spiel selbst ernst genommen. Erst etwa ab dem 10. Lebensjahr würde ein unverdorbenes Kind von sich aus zwischen Spiel und Arbeit unterscheiden wollen; Spiel und Arbeit, aber auch das Zeitbewusstsein ändern sich. Je länger sich das Kind den eigenen Rhythmus bewahrt, desto gesunder seine Sozialisation. Dass die derzeitige Schulwirklichkeit dem nicht Rechnung trägt, braucht nicht wiederholt zu werden.

Ad 7: Die „natürliche“ und die „unpersönliche“ Gruppenbildung

Immer wieder wird dem Homeschooling und Freilernen vorgeworfen, dass dem Kind die Eingliederung bzw. das Gruppenerleben der „Klassengemeinschaft“ dadurch entzogen würde. Gleichaltrige Klassengemeinschaften haben als „unpersönliche“, „verordnete“ Gruppen zu gelten; diesen stehen aus dem Blickwinkel moderner Sozialpsychologie die „natürlichen“, frei gewählten Gruppenbildungen gegenüber, die aus dem Zufall und den Regungen der Sympathie erwachsen. Diese sind aber ein wesentlicher Baustein verantworteten Homeschoolings oder Freilernens. Die Freiheit eines Menschenwesens zu bilden heißt, ihm gestatten, durch eigene Wahl ein Höchstmaß an Erfahrung zu finden. Deshalb spricht Auguste Comte von der Familie als der „ewigen Schule des Zusammenlebens“; dort wächst das Gruppenerleben aus der Liebes-, nicht aus der Zufalls- oder Organisationsbeziehung.

Auch in der natürlichen Gruppe finden sich Gesetze, Ordnungen, Riten und Impulse zur Urteilsfindung. Hier trägt das Kind erstmals und verantwortlich zum Aufbau einer Welt bei. Treten die natürlichen Gruppierungen in Widerspruch zu den verordneten, ziehen sie sich in Absonderung und Heimlichkeit zurück, weshalb diesem Gegensatz unbedingt vorgebeugt werden muss, u.z. durch weitgehenden Verzicht auf verordnete Klassenbildung. Der Weg zur Selbstvollendung führt für die Kinder durch den frei gewählten, vor allem ihm gehörenden Anderen. In der verordneten (altershomogenen) Gruppe wird das Kind gezwungen, den

Anderen mit Anderen zu teilen, ohne den Sinn dieses Geschehens begreifen zu können und zu wollen.

Ad 8: Chancen der Selbsterziehung in altersheterogenen Gruppen

Entscheidende Schritte zur Selbstwerdung des Kindes werden weniger durch Intentionalität wie in der schulverordneten altershomogenen Gruppe, sondern in der Funktionalität des Erzieherischen einerseits (Zufall, „unstete Formen des Pädagogischen“) und in der „Selbsterziehung“ geleistet. Diese letztere ist eine nicht vom Erwachsenen geführte, freie, konzentrierte, ausdauernde und besonders erfolgreiche Tätigkeit, die tief genug in den Wesenskern des Kindes hineinreicht, um aus dem Werte- und Glückserleben seiner eigenen Leistung heraus neue Energien der Selbstfindung, Selbstbeherrschung, Selbstbeglückung und sozialen Einordnung frei zu setzen. Dazu müssen die Kinder allerdings von der unmittelbaren pädagogischen Führung der Erwachsenen befreit und auf sich selbst gestellt werden; daraus bildet sich das Phänomen der freien Konzentration, das in den verordnet, altershomogenen und lehrerzentrierten Schulklasse mindestens behindert wird. Selbsterziehung in diesem Sinne ist immer „autodidaktisch“; der Lehrende und die miterziehenden Kinder sind dabei allenfalls Helfer, niemals aber Leiter oder gar Herrscher.

Ad 9: Vereinzelung als erzwungenes Gruppenphänomen

Die Anzahl von Schülern in einer Schulklasse wird üblicherweise nicht nach pädagogischen Maßstäben, sondern nach dem verfügbaren Luftraum je Schüler, nach dem Stand der Gemeindefinanzen, der Bildungs(un)freundlichkeit der Parlamente / Gemeindevertreter und nach der Belastbarkeit der Lehrer bemessen. Schulorganisatorisch gilt die Klasse als Jahrgangsstufe mit fest umschriebenem Lehrstoff bzw. als Zusammenfassung einer Gruppe gleichaltriger Schüler mit ungefähr gleichartiger Vorbildung, die gemeinsam unterrichtet werden sollen. Derartige pädagogisch irrelevante Bedingungen fehlen bei altersverschiedenen Lerngruppen nahezu völlig. Hier treten sozialpsychologische Fragen wie Altersabstände, Geschlecht, Milieugestaltung des Lernraums in den Vordergrund. Die altershomogene Klasse wird zum Arbeits-, die altersheterogene Gruppe zum Lebensraum.

Die Lernvorgänge variieren stark, je nachdem ob sie lehrer-, schüler- oder objektzentriert sind. Immer aber sind besonders die altershomogenen Gruppen von Macht- und Rangordnungen geprägt: Spezialrangordnungen (nach besonderen Leistungen), Persönlichkeitsrangordnungen, Führertum, Kampfverhältnisse, Rivalitäten, ja sogar Rechtsverhältnisse (Verpflichtungen in der Klassenordnung), Massenverhältnisse (Stimmungen, aber auch Entladungen). Diese sozialpsychologischen Phänomene sind in altershomogenen Gruppen sehr viel ausgeprägter als in altersverschiedenen. Deshalb kommen in den altershomogenen Klassen auch die negativen Wirkungen verstärkt vor, insbesondere die Vereinsamung, im modernen Sprachgebrauch auch „Mobbing“. Der Zwang zur Anpassung an die Massen- und Rangordnungen ist größer und deshalb zugleich für das Individualitätsstreben gefährlicher; Kinder werden isoliert, abgelehnt, ausgestoßen, gedrangsalt, entziehen sich, halten dem Geltungsstreben nicht stand. Lehrer als einzige korrigierende Kraft und in der zumeist nicht ausgebildeten Rolle eines Mediators, können dem allenfalls zu spät entgegenreten. In altersverschiedenen Gruppen übernehmen diese Aufgaben die miterziehenden Kinder; sie intervenieren schneller und vor allem kindgemäß effektiver.

Ad 10: Die Pädagogik der kindlichen Miterzieher

Damit ist die Bedeutung der wechselseitigen Miterziehung der altersunterschiedlichen Kinder angesprochen. Leider liegen hierzu kaum Untersuchungen vor, weil das Phänomen in den altershomogenen Klassenstrukturen ja organisatorisch ausgeschlossen ist. Es gilt im bildungspolitischen Alltag als nicht erwünscht, die positiven Erfahrungen aus den ein- bzw.

zweiklassigen Landschulen oder aus den Landerziehungsheimen hier heranzuziehen. Gleiches gilt für die Übertragung der Lehr- und Lernerfahrungen jener Länder, die sich altershomogene Klassenstrukturen „nicht leisten“ können. Trotzdem sei hier ausdrücklich darauf verwiesen, dass die Pädagogik der Miterzieher insgesamt, also der altersverschiedenen Kinder, der sogn Umwelt und der tierischen Freunde (ebenfalls in der Regel in unserem Schulsystem ausgeschlossen), als für die gesunde Sozialisation bedeutsamer angesehen werden als die intentionalen Pädagogen.

Selbstverständlich muss dafür Sorge getragen werden, dass die Kinder in altersheterogenen Gruppen die sogn. Kulturtechniken lernen, wobei es absolut zweitrangig ist, bis zu welchem Alter diese beherrscht werden müssen. Es muss aber auch als sicher gelten, dass die Miterzieher zur gesamten Sozialisation (also einschließlich der Enkulturation und Personalisation) einen erheblichen, wenn nicht sogar den größeren Beitrag leisten.

Unsere Ausgangsfrage lautete: Brauchen Kinder den täglichen mehrstündigen Aufenthalt in einem Raum mit einer Klasse / Gruppe anderer Gleichaltriger, um sich gesund zu sozialisieren? Unsere Antwort lautet: Eher NEIN; vielmehr kann der täglich mehrstündige Aufenthalt der Kinder in einem Raum zusammen mit ca. 20-25 Gleichaltriger sogar erhebliche und schwerwiegende Schädigungen zur Folge haben. Dabei muss sogar ausdrücklich unberücksichtigt bleiben, welche depravierenden Wirkungen bei sensiblen, besonders feinfühligem Kindern zusätzlich zu erwarten sind.

Dortmund, 25. Januar 2009